

Mahd mit Mäh

Rund um den Kreuzberg beginnen Ende März vierbeinige Naturschützer mit ihrer Arbeit. Sie sorgen dafür, dass seltene Arten einen Lebensraum bekommen.

Von Nicole Julien-Mann

Kronach – Im Landschaftsschutzgebiet Kreuzberg-Hohe Warte werden ab Ende März wieder Ziegen und Schafe weiden. Die vierbeinigen Landschaftspfleger helfen, die uralte Kulturlandschaft mit den artenreichen Kalkmagerrasen wiederherzustellen. Auf großes Interesse, aber auch auf Kritik stieß der Infoabend in der Rodachtalhalle in Marktrodach zum Naturschutzprojekt „Beweidungskomplex Kreuzberg“.

Wenn demnächst wieder Schafe und Ziegen friedlich auf dem Kreuzberg weiden, gesellt sich zu ihrem Blöken das typische Schnarrgeräusch, das der rotflügeligen Schnarrschrecke ihren Namen gibt, und der Quendel-Ameisenbläuling flattert zwischen wildem Thymian und der Fliegenragwurz umher – das ist jedenfalls das Ziel des Naturschutzprojektes „Beweidekomplex Kreuzberg“. All diese Insekten und Pflanzen stehen auf der Roten Liste für bedrohte Arten. Ihr Lebensraum ist der Kalkmagerrasen, wie er auf dem Muschelkalkzug vorkommt, der die Fränkische Linie vom nördlichen Frankenwald abgrenzt. Erst vor etwa 50 Jahren wurde die typische Beweidung mit Schafen und Ziegen aus wirtschaftlichen Gründen aufgegeben, mit gravierenden Folgen

„Natur bewegt die Menschen.“
Christoph Hiltl

für die über Jahrhunderte entstandene Kulturlandschaft:

Verbuschung und Aufforstung ließen die Magerrasenflächen schrumpfen und damit den Lebensraum für viele bedrohte Arten.

Marktrodachs Bürgermeister Norbert Gräßner ist seit seiner Teenagerzeit von den Orchideen und Enzianarten auf der Hohen Warte begeistert. Lebensräume seien auf Bewirtschaftung angewiesen, daher unterstützte er das Anliegen, Grundstücke zusammenzuführen, damit dieses „ökologische Schmuckstück“ erhalten bliebe. Ausdrücklich bedankte er sich bei den Grundstückseigentü-



So können qualifizierte Naturschützer aussehen: Dorperschafe, erkennbar an ihrem schwarzen Kopf, sollen ab Ende März rund um den Kronacher Kreuzberg dazu beitragen, für seltene Tiere Lebensräume zu erhalten.

Foto: dpa

mern. Im weiteren Verlauf des Abends standen Christoph Hiltl von der Stiftung Lebensräume für Mensch und Natur, Christine Neubauer und Susanne Bösecker von der Ökologischen Bildungsstätte Oberfranken (ÖBO) sowie der Schäfer Daniel Stief dem Publikum Rede und Antwort. Mit so viel Ansturm hatten die Veranstalter offensichtlich nicht gerechnet: Die 80 vorbereiteten Sitzplätze reichten bei weitem nicht aus. Für Hiltl liegt die Erklärung auf der Hand: „Natur bewegt die Menschen.“

Die Erhaltung der Biodiversität ist seit 1986 Strategie der bayerischen Staatsre-

genmitteln investierten. In Kooperation mit der ÖBO haben sie eine weitere Million Euro an Fördergeldern. Damit wurden mittlerweile im Gebiet Sommerleite/Hohe Warte, Hünerleite und Kreuzberg 46 Hektar Fläche angekauft und 14 Hektar langfristig gepachtet.

Auf dem Umgebungsplan sieht das Gebiet aus wie ein blauer Flickenteppich mit vielen blauen, ein paar gelben und vereinzelten roten Flecken. Im „blauen“ Gebiet am Kreuzberg und der Hohen Warte wird Schäfer Daniel Stief seine Herden ab Ende März weiden lassen. Die nördlicher gelegenen Weiden bewirtschaftet der Mitwitzer Schäfer Schnabel. Die roten oft sehr schmalen Stücke sind für die Mahd vorgesehen. Auf ihnen sollen vor allem Rebhühner ihre Brut aufziehen können. Sowohl Mahd als auch Beweidung folgen einem Konzept, das die zeitliche Abfolge für die Bewirtschaftung vorgibt, dies ist entscheidend für die erfolgreiche Ansiedlung von Pflanzen und die Aufzucht von Tieren.

Landschaftspflege ist Arbeit. Bevor die traditionelle Beweidung startet, mussten die Wiesen vorbereitet werden. Es wurde gemäht, entbuscht und Aufforstungen, wie zum Beispiel Christbaumplantagen wurden entfernt. Für den richtigen Bewuchs auf

den Magerwiesen sorgen jetzt die Tiere: Insbesondere Ziegen halten unerwünschte Büsche in Schach.

Zwei Herden aus je 60 Tieren bringt Daniel Stief auf die Weiden. Der 28-Jährige aus Weismain ist zur Zeit noch als Industrielektroniker tätig, will aber in den nächsten Jahren auf Teilzeit abspecken, um sich seiner Ziegen- und Schafzucht zu widmen. Die Tiere sind „gebürtige“ Südafrikaner: Die Dorperschafe haben einen schwarzen Kopf und sind hervorragende Fleischlieferanten. Ihre Haare werfen sie ab, zur Schur sind sie also nicht geeignet. Die Burzenziegen sind weiß mit braunem Kopf, auch ihr Fleisch ist begehrt und, so schmunzelt Stief: „Sie stinken nicht.“

Stiefs Betriebskonzept ist Zucht und Export der Tiere. Für die Beweidung der 30 Hektar zahlt er mit 200 Euro im Jahr nur wenig Pacht, dafür verpflichtet er sich für eine bestimmte Anzahl von Arbeitsstunden, die er in der Landschaftspflege leistet. Dies sei die eigentliche Bezahlung.

Im Naturschutzprojekt „Beweidungskonzept Kreuzberg“ ziehen alle Beteiligten an einem Strang. Nutznießer sind Menschen, Tiere und Pflanzen in ihrem Lebensraum. Einige kritische Stimmen sind trotzdem zu vernehmen. Hans Reif-Beck

stört beispielsweise, dass sich Hiltl mit 150000 Euro in seine Stiftung eingebracht hat, die jetzt aber über ein Vermögen von 1,136 Mio Euro verfüge.

Er fragt sich, warum das Vermögen nicht beim Landkreis oder der ÖBO verbleiben könnte. Auf Nachfrage erläutert Hiltl, dass die Gründung der Stiftung und seine Zahlung aus „gemeinnützig inspiriertem Interesse“ erfolgt sei, das Geld mit Eingang in die Stiftung „weg sei“ und überdies mit Beweidung kein Geld zu verdienen sei. Im Stiftungsvertrag ist zudem festgelegt, dass das Vermögen bei einer Auflösung an den Landesbund für Vogelschutz übergeht. Die Stiftung ist auch verpflichtet, die Fläche weiter zu bewirtschaften, wenn keine Fördergelder mehr fließen sollten. Private Bereicherung ist ausgeschlossen.

Reif-Becks Gattin stellt in Frage, ob es denn notwendig sei, die Flächen zu bewirtschaften und warum man der Natur nicht ihren Lauf lasse. Wie Hiltl erläuterte, geht es bei dem Projekt nicht um die Wiederherstellung der Wildnis, sondern um die Erhaltung einer von Menschen geschaffenen Kulturlandschaft. Nur die Bewirtschaftung mit Schafen und Ziegen führe zu der Artenvielfalt auf den Magerwiesen.